

Der Bund, 17.05.2011, Michael Matter

Wie man Mozart befreit und Ikarus folgt

Mit dem jungen deutschen Klarinettenisten und Komponisten Jörg Widmann und der Camerata Bern trafen im Kultur-Casino zwei Virtuosen voller Gestaltungslust aufeinander: Bis in den hintersten Taktwinkel hinein machte sich die Freude am musikalischen Ausloten bemerkbar. Mozarts Klarinettenkonzert, tausendmal gehört, offenbarte eine kaum bekannte Welt an Harmonien und Melodien, Kontrasten und Finessen. Wie aufregend unverbraucht das daherkam! Es muss eben nicht immer historisch orientiert sein, sofern man den ganzen Reichtum einer solchen Partitur aufdecken kann, ohne in einen allzu romantisierenden Duktus zu versinken.

Widmanns Spiel war strukturiert und organisch zugleich; er scheute sich nicht vor agogischen Freiheiten und leisesten Tönen, sein changierendes Timbre suchte stets nach dem passenden Ausdruck. Dabei unterstützte ihn die mit Bläsern verstärkte Camerata (Leitung: Antje Weithaas) nicht nur mit einer aparten Geschmeidigkeit, sondern zeigte sich zugleich als affine Partnerin. Solist und Orchester pflegten einen poetischen Dialog auf Augenhöhe; das wechselseitige Antizipieren und Hervortretenlassen machten das viel gespielte Werk zu einem Ereignis.

Im feinen Gehör lag die Parallele zwischen dem Komponisten und dem Klarinettenisten Widmann. Subtile Raffinessen prägen seine «Ikarische Klage» für Streicher, deren packende Dramaturgie nahezu allein auf klanglicher Disposition basiert («Kleiner Bund» vom 14. Mai). Sei es mit obertonreichen Klangflächen oder mit stratosphärischem Flageolett: Ikarus' dramatisches Schicksal wurde durch das Oszillieren zwischen zwei auseinanderklaffenden Registern plastisch. An dieser Eindringlichkeit hatte freilich genauso das Streicherensemble seinen Anteil; mit bestechender Präsenz und Intensität verlieh es den dynamischen Klangfeldern teils filigranste Impulse.

Mit Tschaikowskys Suite «Souvenirs de Florence» kehrte die Camerata schliesslich in irdische Gefilde zurück, zumindest thematisch. Die schwelgerisch-rassige Musik meisterte das Ensemble mit einer unglaublichen Kompaktheit und Strahlkraft – und behielt doch stets die Ausgeglichenheit im Auge. Draufgängerisch und mit viel Sinn für die üppige Pracht des Werks schuf so die Camerata eine ganze Palette an melancholischen wie tänzerischen Souvenirs.